

## DAS GEHEIMLABOR

Auf dem grossen Platz der mittelalterlichen Stadt in der ich weile, lausche ich einem Strassenmusikanten, der manchen Solisten in den Schatten stellen könnte. Eine Bach Fuge bewegt mich besonders. Mein Inneres gerät in Bewegung. Die Augen füllen sich mit Rührungstränen. Bereits seit langem haben mich keine Tonfolgen so tief in die vierte Dimension geführt, der ich so stark verfallen bin. Mit geschlossenen Augen stehe ich da. Meine Füsse schlagen in den Pflastersteinen Wurzeln. Ich weiss nicht wie lange ich so verharre. Aus meinem Wachtraum reisst mich ein feines Fingertippen an meiner Schulter. Eine junge Frau mit schwarzer, glänzender Mähne ist es, die mich aus meiner Bewegungslosigkeit ins Diesseits zurückholt. Nun kenne ich mich in dieser Stadt bereits recht gut aus, geniesse ich deren Gastfreundschaft doch bereits seit mehr als zehn Tagen, sodass ich mir eine erhebliche Immunität gegen die beruflichen Anmacherinnen und Anmacher die mich in ein Gasthaus, in ein Museum, oder eine sonstige Attraktion lotsen wollen, habe wachsen lassen. Mein Kopfschütteln, die abwehrende Handbewegung haben dadurch eine solche Professionalität erreicht, dass ich jeweils rasch und unmittelbar in Ruhe gelassen werde. Verärgert aus dem so sublimen Musikgenuss gerissen worden zu sein, betone ich beides diesmal mit Inbrunst, hoffe, sofort in Ruhe gelassen zu werden. Doch weit gefehlt. Die junge Frau lacht mich so innig und offen an, dass mein Inneres erneut, jetzt jedoch aus anderen, irdischeren Gründen umgekrempeelt wird und ich, doch bereits betagter Herr, aus Stolz und Freude von einer so charmanten Person beachtet und angelacht zu werden, aus dem Kopfschütteln ein halbwegs verständliches Nicken zaubere und meiner Hand statt Handflächennachausenabwehr, eine leicht gehöhlte nach oben zeigende Bewegung befehle.

„Ich hätte da etwas, was Sie Monsieur“, sie verwendet das Wort Monsieur, obwohl es nicht Ihrer Muttersprache entspringt, „ich hätte da etwas, was Sie Monsieur interessieren, ja fesseln dürfte, wollen Sie mir, ich bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse darum, folgen“, und Sie weist mir den Weg in die belebte Gasse, lässt mir beim Gehen den Vortritt. Welche Tarantel mich gestochen hat, oder ist es nur die unter viel Lebensschutt vermauerte Jugendlichkeit, ich folge wider jede Vernunft ihrer Einladung. Derweil rasen wie Minifilme zahllose Verbrechen an alten wehrlosen Männern, an Überfällen, Ausraubungen, Umdieckebbringungen von Rentnern die dem Jugendlichseintraum erliegen durch meinen heissen Kopf. In mir kämpfen Fluchtgedanken mit

Feigheitsvorwürfen, Fersengeldgeben mit Abenteuerlust. Doch folgen meine beiden Beine mit allen Muskelfasern, der jungen Frau, die jetzt vor mir geht und sich immer wieder zu mir mit strahlendem Lächeln umwendet, um sicher zu stellen, dass das von ihr um mich gelegte Gedankennetz noch wohl bestellt sei. Jetzt biegt sie in einen Hofeingang, wartet galant – das schmerzt mich natürlich sehr, dass eine Frau galant zu mir ist, meine Rolle sozusagen übernimmt, wohl um mein Alter, das mir im Augenblick am meisten missfällt, zu ehren – wartet galant, weist mit ihren gepflegten Händen, farbigen Fingernägeln zu einer Treppe die in ein Kellergeschoss führt, bittet mich mit breitem, zähnebleckenden Lächeln, den Weg nach unten anzutreten. Ich staune selbst über meine Naivität, bin ich bereits der zweiten oder dritten Jugend anheimgefallen, staune mit welcher Nonchalance ich der Einladung Folge leiste. Unten angekommen, trete ich in ein Kontor, wie ich diese aus alten vergilbten Bildern kenne, ein grosser mächtiger Schreibtisch ziert den Raum, hinter dem ein junger Mann sitzt und mich bittet Platz zu nehmen.

„Jolanda hat Sie überzeugen können hierher zu kommen, das freut mich sehr! Wir haben Ihnen ein einmaliges Angebot zu unterbreiten, das wird sie Ihnen bereits verraten haben. Du kannst nun in den Feierabend gehen Jolanda“, spricht er sie an. „Hast Dein Tagessoll erfüllt, der Herr passt ausgesprochen gut in unser Programm, Gut gemacht! Bist Deines Bonus sicher!“ Und ich sehe mit Trauer im linken Auge – das rechte, da der Neugiersucht anheimgefallen fiebert auf das was geschehen soll – wie Jolanda, auf deren Gesellschaft ich so gehofft, die Treppe, als sei sie ein Wiesel hochspudet, meinem Gesichtsfeld entschwindet. „Sie müssen wissen“, hebt der junge geschniegelte Schnösel im perfekt sitzenden Manager-Anzug an, „Unsere Organisation sorgt sich um das Wohl junger Menschen. Junger Menschen die bereits so viel erlebt haben. Immer auf der Suche des ultimativen Kicks sind. Neues bisher Unerlebtes erleben wollen. Nie müde werden nach dem Neusten zu greifen. Es einzufangen. Es zu leben. Und deshalb hat unsere Gesellschaft dahingehend geforscht. Sehr viel Mittel in dieses Projekt investiert. Jahrelang die besten Wissenschaftler mit der Lösung der Frage beauftragt und ist vor neun Monaten endlich zum löblichen Ziel gelangt und nun von der einsetzenden riesigen Nachfrage überrannt worden. Der finanzielle Erfolg ist zwar das eine, aber wenn unser Unternehmen der Nachfrage nicht gerecht werden kann, widerspricht sie ihren Zielsetzungen junge Menschen zum Glück zu führen und wird daran scheitern. So haben wir nolens volens, unsere Akquisition wesentlich verstärken müssen, sie sind einer der Nutzniesser davon. Doch genug um den heissen Brei gesprochen, was fehlt jungen Menschen in ihrer Jugendlichkeit? Raten Sie nur einmal! Die Lösung ist

sehr einfach. Ich verrate Sie ihnen gerne. Es ist DAS ALTER. DIE ERFAHRUNG! Und so transplantieren wir Seelen. Die Ihrige wird einem jungen Menschen zum so ersehnten Subito-Alterserfahrungskick verhelfen, und sie werden eine junge unerfahrene Seele erhalten! Fehler vollbringen dürfen. In grosser Zahl. Freuen Sie sich darauf!“ Und ich sehe wie sich eine grosse Glocke ohne Schwengel über mein Haupt senkt. Kann mich nicht dagegen wehren, oder will ich es, angesichts der in mir kürzlich aufblühenden, rasch wachsenden neuen Liebe nicht?